

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
bei der Vesper zum Fest des heiligen Karl Borromäus
am Sonntag, dem 9. November 2014
in der Petri-Kirche**

Lesung der Vesper: 1 Petr 5, 1-4.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Die Lesung aus dem ersten Petrusbrief, die wir soeben gehört haben, fügt sich gut in den Zusammenhang des Vortrages ein, den uns im Anschluss an diese Vesper Bischof Joachim halten wird. Wir sind sehr gespannt darauf, und ich möchte ihm jetzt schon für sein Kommen danken, auch dafür, dass er uns teilnehmen lassen wird an seinen Erfahrungen einer kirchlichen Situation in unserem Land, die noch nicht lange zurückliegt, und die er mitgestaltet hat. Er wird sie bedenken auf dem Hintergrund der Ausführungen, die der Verfasser des ersten Petrusbriefes für alle Zeiten der Kirche als Geschenk, als Erbe und als Aufruf an jede Generation, also auch an die unsrige, mitgeteilt hat. Dazu gehört auch die Stellung des kirchlichen Amtes, auf das sich die Studenten vorbereiten, die hier im Priesterseminar Borromaeum leben. Der heutige Festtag des heiligen Karl Borromäus, der unserem Priesterseminar seinen Namen gegeben hat, fügt der Kirchenerfahrung des 1. und des 20. Jahrhunderts diejenige zu, die dieser große Mailänder Erzbischof in der Zeit der Reformation und Gegenreformation durchlebt und durchlitten hat. Nicht umsonst hat die Kirche auch für seinen Gedenktag den Text ausgewählt, in dem vom Hirtendienst die Rede ist, von der anvertrauten Herde Gottes gesprochen wird und der Sorge um sie, die nicht aus Zwang, sondern freiwillig zu erfolgen hat. Ausdrücklich werden die Hirten aufgefordert, Vorbilder für die Herde zu sein.

Dieses Stichwort ermutigt mich, einen sicherlich schon oft bedachten und in Predigten ausgeführten Gedanken aufzugreifen, den uns der heilige Karl Borromäus geschenkt hat. In der Lesehore seines Gedenktages wird aus einer Predigt zitiert, die er auf seiner letzten Synode im Blick auf seine Priester gehalten hat. Er greift dabei eine Erfahrung auf, die jeder von uns kennt, und der wir in unserer Zeit in besonderer Weise - so glaube ich - ausgesetzt sind. Ich denke dabei an unser oftmaliges Reden von Stress, Hektik, von der Schwierigkeit, die verschiedenen Dinge, die uns aufgetragen sind, „auf die Reihe zu bekommen“. Der heilige Karl spricht ausdrücklich davon, dass Priester ausgerechnet bei der Feier des Gottesdienstes erleben, wie ihnen tausend Dinge durch den Kopf gehen, die die Gedanken von Gott ablenken.

Auch das Konzil hat in seinem Dekret über die Priester „Presbyterorum Ordinis“ gesagt: *„In der Welt von heute, in der die Menschen so vielen Geschäften nachzukommen haben und von so vielfältigen Problemen bedrängt werden, die oft nach einer schnellen Lösung verlangen, geraten nicht wenige in Not, weil sie sich zersplittern. Erst recht können sich Priester, die von den überaus zahlreichen Verpflichtungen ihres Amtes hin- und hergerissen werden, mit*

bangem Herzen fragen, wie sie mit ihrer äußeren Tätigkeit noch das innere Leben in Einklang zu bringen vermögen. Zur Erzielung solcher Lebenseinheit genügt weder eine rein äußere Ordnung der Amtsgeschäfte noch die bloße Pflege der Frömmigkeitsübungen, so sehr diese auch dazu beitragen mögen“ (PO 14).

Das fängt übrigens schon im Seminar an – oder erleben Sie das Gegenteil? Nun wählt Karl Borromäus in seiner Predigt gewissermaßen als „Gegenmittel“ tatsächlich eine Frömmigkeitsübung, die das Konzil ja übrigens nicht total abgelehnt hat. So darf ich mich durchaus berechtigt fühlen, den Vorbildcharakter dieses großen Mailänder Bischofs aufzugreifen und aus seiner Predigt einen Gedanken auszuwählen, der mir in besonderer Weise eine Gewissenserforschung wert ist. Es ist der Gedanke, gegen die Zersplitterung die Konzentration zu wählen. Das führt er in sehr detaillierter Form aus, unter anderem auch mit dem Hinweis, die Sorge für sich selbst nicht zu vernachlässigen. Ich kann mir vorstellen, dass die Spirituale hier unter uns des Öfteren schon gerade diesen Gedanken nahe gelegt haben, und dass er uns Priestern in der Betriebsamkeit unseres Dienstes durchaus eine Mahnung ist.

Mir kommt es heute aber auf ein anderes Wort in diesem Zusammenhang an, das mir auf dem Hintergrund des Textes aus dem ersten Petrusbrief, den wir als Lesung gehört haben, besonders wertvoll ist. Der heilige Karl Borromäus sagt wörtlich: *„Leitest du Seelen, so bedenke, mit wessen Blut sie rein gewaschen sind“* (Lesehore vom 4. November). Uns mag eine solche Bemerkung etwas fremd vorkommen. Würden Seminaristen Priester fragen, ob sie bei ihrer Seelsorge daran denken, dass die ihnen anvertrauten Menschen mit dem Blut Christi rein gewaschen sind, so brächte diese Umfrage sicherlich ein spärliches Ergebnis. Aber welche Tiefe liegt in diesem Wort! Zu bedenken, dass jeder Mensch, mit dem ich zu tun habe – und hier weitet sich das Wort des heilige Karl schon auf unser Jetzt, auf Ihr Jetzt als Gäste, als Studenten des Priesterseminars – zu bedenken, dass dieser Mensch, der vor mir steht, Jesus Sein Blut wert war. Unvorstellbar, vor allem wenn ich an Menschen denke, die mir fies sind, die ich innerlich ablehne, gegenüber denen ich höchste Reserve und Vorsicht walten lasse. Hier kann ich mir auch Menschen vorstellen, die mir Feind sind, und denen ich lieber viel Böses als irgendetwas Gutes wünschen möchte. Aber für diese Menschen, wie auch für mich selbst, hat der Herr Sein Blut vergossen. Wir hören es in jeder Eucharistie: *„Nehmet und trinket alle daraus: Das ist der Kelch des neuen und ewigen Bundes, mein Blut, das für euch und für alle vergossen wird zur Vergebung der Sünden“*.

Liebe Schwestern und Brüder, natürlich muss ich nicht bei jeder Begegnung an Blut denken; das wäre auch des Blutes Christi gar nicht würdig. Aber aus dem Bewusstsein zu leben und dieses im Gebet immer weiter zu vertiefen, wie kostbar wir für den Herrn sind, und was wir Menschen Ihm Wert sind, das verändert das priesterliche Leben und jedes christliche Leben. Wir wachsen dann auf Ihn hin; denn Er ist wahrhaftig der gute Hirt, der für die anvertraute Herde Gottes nicht aus Zwang, sondern freiwillig sorgt, nicht aus Gewinnsucht, sondern aus tiefer Zuneigung, nicht um uns zu beherrschen, sondern um uns Sein Leben gratis, umsonst, zu schenken.

Bei den Firmungen, die ich immer wieder feiern darf, muss ich beim Taufversprechen oft denken – und bisweilen sage ich es auch -: Wie sehr ginge es unserer Welt besser, wenn wir und jeder der jungen Menschen ernst nehmen würden, dem Satan und all seiner Verführung abzusagen, und damit vor allem auch der Verführung, andere beherrschen zu wollen! Wie sehr stünde es um unsere Welt besser, wenn wir uns stattdessen am Beginn eines Tages betend vorstellen, wie kostbar für Jesus jeder Einzelne ist, dem ich an diesem Tag begegne.

Liebe Schwestern und Brüder, wenn wir heute den heiligen Karl ehren, dann können wir uns auch in diesem Sinne von ihm inspirieren lassen. Denn so verwirklichte er, was der erste Petrusbrief von den Ältesten der Gemeinde verlangt, dass sie Vorbilder für ihre Herde sind.

Amen.